

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 37.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 13. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Also sprach Sazonow.

Mittwoch ist die russische Reichsduma zu einer Kriegssitzung zusammengetreten. Sie wurde mit einer Rede des Ministerpräsidenten eröffnet, durch einen Bericht des Ministers des Äußeren Sazonow dann in die nötige Stimmung gebracht, um zu einem Beschluß zu kommen, der neben der selbstverständlichen Verbeugung vor den von Sazonow gerühmten Heldentaten der Armee das Vertrauen ausdrückt, daß die großen nationalen und „freiheitlichen“ Ziele des Krieges erreicht werden. Sazonow, der wohl oder übel auf dieses Ziel hinsteuern mußte, wandte zu dem Zweck alle Mittel rednerischer Kunst an, ohne sich wesentlich um den tatsächlichen Stand der Dinge zu kümmern. So lobte er den verstorbenen König Englands, Eduard VII., kräftiglich, der nie ein Wässerchen für Deutschland sei einzig und allein überall der Friedensstörer gewesen, es habe sich in Skandinavien, in Galizien, in Rumänien, in der Türkei den russischen Wünschen entgegengestellt, habe in China und Japan Unruhe angezettelt, verbreite Nachrichten von Juden Pogroms, um Rußland bloßzustellen. Noch einen Berg schlicher Anschuldigungen von entzündender — lagen wir gelinde — Naturität, brachte Herr Sazonow vor. Einige Schmeicheleien nach Amerika und an die Neutralen, vorläufige Behandlung von Japan, bei dem allerdings der alte Jader etwas mit Bitterkeit gemischt war. Japan werde es selbstverständlich unterlassen, etwas von China zu fordern, was russischen Interessen entgegenstehe. Ein schwieriger Bundesgenosse, dieses Japan, das nicht auf den mandchurischen Schlachtfeldern Rußland seinen Finger dazwischen steckt, wenn Rußland dem schwachen China Vereinbarungen über die Mongolei aufdrängen will, wovon Herr Sazonow zum Schluß Kundtschaft gab, indem er von einem bald abzuschließenden russisch-chinesisch-mongolischen Vertrag sprach. Daß der Zarenthron demnach — nach dem erhofften siegreichen Kriege gegen die Germanen — über alle Welt ragen soll, vergaß Herr Sazonow nicht.

Aus Berliner diplomatischen Kreisen wird uns zu den Ausführungen Sazonows noch geschrieben: Als Verteidiger des mißhandelten Rechtes hat die russische Regierung sich in der Eröffnungsrede der Duma ihrem Volke und der Welt vorgestellt, und man muß sagen, daß diese Kostümierung wenigstens nicht des Reizes der Ursprünglichkeit entbehrt. Bis hier glaubte man im allgemeinen, daß, wenn irgendwo das Recht, das göttliche wie menschliche Recht, grundsätzlich und mit allen Mitteln der Barbarei mißhandelt werde, es im heiligen Rußland geschieht, wo noch nicht einmal die einfachsten Sicherheiten der bürgerlichen Existenz des einzelnen Unterthanen gegenüber Staat und Verwaltung sich durchgesetzt haben. Aber nein, meint Herr Sazonow, Rußland verteidigt die Unabhängigkeit Serbiens und Belgiens, wie es überhaupt überall und immer für die Schwachen und Kleinen eingetreten ist. Rußland befindet sich im Bunde mit den uneigenwilligsten Völkern, denen nur daran gelegen ist, den Frieden der Welt gegen den gierigen Militarismus des Deutschen Reiches zu verteidigen. Eduard VII. war ein Muster an Weisheit und Gerechtigkeit, aber die „tollen

Politiker in Berlin“ ließen die Welt nicht zur Ruhe kommen, und so mußte Rußland aussteigen, um endlich einmal Ordnung zu schaffen. Die Duma jauchzte vor Begeisterung, als sie Herrn Sazonow so reden hörte, und bekräftigte ihrerseits im Namen aller unter dem Joch der Saren glücklich vereinigten Stämme und Glaubensbekenntnisse, daß Deutschland vernichtet werden müsse aus Gründen der Menschlichkeit, der Kultur und der sittlichen Weltordnung.

Fürwahr, ein toller Spuk! Rußlands Schwert als Werkzeug der Vorsehung gegen deutsche Teufel und Niedertracht. — Wer hätte noch vor wenigen Monaten eine solche Darstellung gewagt, ohne als reif für das Irrenhaus gehalten zu werden. Jetzt aber wird in der russischen Volksvertretung mit diesem Grundton Geschichte gemacht, und wir können sicher sein, daß sie überall eifrige Nachbeter finden wird, wo englisch-französisches Geld an der Arbeit ist. Dieser Wahnsinn hat Methode, zweifellos. Er soll den Haß der ganzen Welt immer wieder gegen uns aufstacheln, und wenn die handgreiflichen Wahrheiten direkt auf den Kopf gestellt werden müssen, es tut nichts — jedes Mittel ist erlaubt, wenn es nur über die Verlegenheiten des Augenblicks hinweghilft. Gott und die Vorsehung führte der russische Minister natürlich ebenso im Munde wie die Sympathien aller Neutralen, wobei selbst Schweden es sich gefallen lassen mußte, den Dant des Ministers für seine freundschaftlichen Gefühle und Handlungen gegenüber den heimreisenden russischen Opfern deutscher Gewalttätigkeit entgegenzunehmen. Höher geht's nimmer, wie man zu sagen pflegt, und damit war wohl die moskowitzische Schlaubeit derart ins Gegenteil umgeschlagen, daß man um die Wirkung dieser brutal beachlerischen Redensarten nicht weiter besorgt zu sein braucht. Überhaupt: auch russische Lügen haben kurze Beine, und wenn je zwischen Wort und Tat, zwischen Darstellung und Wirklichkeit wahre Abgründe geklafft haben, so in diesem Falle, wo der Welt ein Gaukelspiel vorgemacht worden ist, wie es grotesker nicht gedacht werden kann.

Die russischen Heere marschieren fest auf ihr Ziel zu — versichert Herr Sazonow —, ohne im übrigen bei diesem etwas fiktiven Punkte länger zu verweilen. In der Tat, seit sechs Monaten marschieren sie, sie marschieren auch fest, aber auf ihr Ziel zu? Dann können wir wirklich ruhig sein, dann muß ihr Ziel irgendwo in Rußland liegen, denn von dem bekannnten ostpreussischen Zipfel abgesehen, sind sie noch kaum an einer Stelle bis an unsere Grenze herangekommen. Aus der Bukowina ziehen sie sich gerade jetzt fluchtartig zurück, und wie lange die Herrlichkeit in Galizien noch dauern wird, darüber wird Herr Sazonow sich wohl kaum ernstlichen Täuschungen hingeben.

Wir brauchen also nicht sehr entrüstet zu sein über das entsetzliche Lügengewebe, das dieser Minister des Saren vor der Duma ausgebreitet hat. Worte können uns nichts mehr antun, das Schwert entscheidet, und dieses Werkzeug der Vorsehung ist bei uns in guten Händen.

Der Krieg.

Der Besuch Kaiser Wilhelms im Osten.

Aus Berichten deutscher Kriegsberichterstattung erfährt man weiteres über den neulichen Besuch Kaiser Wilhelms

bei unseren Kämpfern im Osten. Der Kaiser nahm b. i. Lowicz über Truppen der neunten Armee des Generalobersten v. Mackensen eine Parade ab. Die Truppen, die sich dort vor ihrem obersten Kriegsherrn zeigten, sahen allerdings recht wenig parademäßig im herkömmlichen Sinne aus. Sie kamen in ihren verblühten und verschliffenen Uniformen aus den nassen Schützengraben, Bart und Haare verwildert, da es keine Zeit zum Toilettemachen gab, aber ein schöneres Bild soldatischer Kraft und vollendeter kriegerischer Ausbildung wie bei Lowicz haben die Augen eines Feldherrn wohl niemals bei einer Parade gesehen. Als nach dem vieltausendstimmigen Gesang des Chorals „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ und der Predigt über den Text Sprüche 21, 31: „Kofse werden zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt vom Herrn“ der Kaiser zu den Truppen sprach, konnte man ihm den Stolz anmerken, daß diese heldenhaften Krieger seine Armee bilden. Er dankte ihnen in bewegten Worten für ihre tapferen Taten und forderte sie auf, weiter so mutig zu kämpfen, um die Feinde gänzlich niederzurufen. Bei diesen Worten ließ der Kaiser seinen Reittroß mit nicht mißzuverstehender Gebärde kräftig durch die Luft fegen. Und nun kam nach den üblichen Hurra auf den obersten Kriegsherrn der Parademarsch der sturm-erprobten Krieger. An ihm hätte auch das strengste Borgefessenaugen im Frieden nichts auszuweisen gehabt. Die marschgewohnten Beine flogen nur so im Takt, jede Muskel des Mannes schien aus Eisen zu sein. Die Parade von Lowicz blieb an äußerem Glanz hinter den berühmten auf dem Tempelhofer Feld wohl zurück, an kriegerischer Schönheit aber überbot sie alles, was je bei einer Parade ein deutsches Soldatenaugen erreicht hat.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Duklapaß.

Der Kriegsberichterstatler des „N. N.“, Franz Molnar, berichtet vom Schauplatz der Kämpfe am Duklapaß:

Der Hauptzweck der dortigen russischen Offensive ist einerseits, unsere Erfolge in den Ostkarpaten zu paralysieren, und andererseits, die Eisenbahn Jaslo-Lemberg, die für sie eine Lebensfrage ist, zu verteidigen. Ihr Hauptangriff fand vom Nachmittag des 3. d. Mts. bis zum Abend des 4. d. Mts. statt. Am 3. d. Mts. kamen kleinere Gruppen in dichtem Nebel vom Berg herab, um unsere Stellungen zu stürmen. Wir warteten, bis eine größere Gruppe beistammen war, dann eröffneten wir das Feuer. Trotz ihrer Verluste unternahmen die Russen den Sturm auf den Rastelberg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. d. M. abends traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete ihnen 973 Tote und 2500 Gefangene von drei Regimentern. Das 198. russische Regiment wurde völlig aufgerieben. Unsere Verluste sind gering, weil unsere Deckung ausgezeichnet war. Borgefessern erneuerten die Russen den Angriff, jedoch viel schwächer. Die Gesamtsahl ihrer Toten und Verwundeten wird von dem hiesigen Kommando auf 3000 geschätzt.

Aus Ungar wird berichtet: Unseren Truppen im Bereger Komitat ist es gelungen, die russische Front zu brechen. Die Russen haben sich gegen Skole (Bezirks-

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Emrich hatte in dem Briefe weder seinen Namen noch das Revier angegeben und die Antwort postlagernd nach Gumbinnen erbeten. Zwei gute Stunden mußte er rabeln, um nach der Stadt zu kommen, aber das half nichts: hätte er sich das Rückschreiben nach einem Postamte in der Nähe schicken lassen, wär's aufgefallen. Bis Mittwoch hatte er Nachricht verlangt. Kam sie nicht, war er wieder einmal um eine Hoffnung ärmer! Und manchmal ertappte er sich bei dem Gedanken, daß er froh sein würde, wenn sich so schnell die Sache nicht machen ließe. Denn, wenn erst der Oberförster zurück war, wurde die Ausführung erschwert. Der lag mehr draußen in den Wäldern, als es nötig gewesen wäre. Und daß der Herr Oberlandforstmeister sich den Ahtgehenden kaufen würde, sobald der die Tiere beschlagen hatte, lag ja auf der Hand! — Es war doch bitter-schwer, vom rechten Hade abzuweichen, für einen Mann, der bisher vorwurfsfrei gelebt. Immer schlimmer wurde seine Unruhe, und wenn er schlafte, unter seiner Sorgenlast zusammenzubrechen, eilte er nach Hause und sah sein armes Kind an, mit aufeinander gebissenen Zähnen und vor Gram verzerrtem Gesicht. Dann wurde er wieder ruhiger, nahm sein Hannechen auf den Schoß und erzählte ihm Märchen. Und dabei tastete seine zitternde Hand über das herausstehende Schulterblatt, über die vorhängende Hüfte.

Frau Emrich ging in diesen Tagen ihrem Mann aus dem Wege. Aus dem war doch nichts rauszuholen! Nicht lange würde es mehr dauern und er setzte sich ihr gegenüber an den Tisch und redete sich seine Last vom Herzen. Er war ja ein guter Mensch, einer, der auch nichts tat in der ersten Erregung. Mit Geduld und Nachsicht kam man bei ihm am weitesten! Aber Angst hatte sie doch! Nacht für Nacht fuhr er auf seinem Hade davon, um nach dem Ahtgehenden zu sehen!

Wenn er mit den Wildbienen zusammenstieß, wo möglich den ehrlichen Förstertod fand? Sie war eine starke Frau! Nichts ließ sie unversucht, um ihm wenigstens in diesen Tagen den schweren Kampf, der sich auf seinem Gesicht abspielte, zu erleichtern. Sie setzte ihm seine Lieblias-

spessen vor, gab ihm einen neuen, grünen Schal, den sie gehäkelt hatte, und er dankte ihr all ihre Freundlichkeiten mit hummen, herzhaften Händedrücken.

Wenn er aber draußen, in seinem Revier, auf einem Baumstumpf lag, den Hund zur Seite, meldete sich die innere Stimme immer wieder. Sie raunte ihm zu: Was wird deine Frau dazu sagen? ... Eine Fremdelat gebiert eine andere. Die Wahrheit durfte sie auf keinen Fall erfahren, noch nie hatte er sie belogen, nun mußte er nach einer Notlüge suchen! Nicht nur für seine Grete, auch für die Kollegen und den Oberförster! Würde das schwer werden, er war das Lügen nicht gewöhnt! Und wenn er erwischt wurde ... Dann hieß es einfach die Mündung seiner alten, guten Flinte an die Schläfe gesetzt und den Drücker mit einem Stoß abgezogen! Und was wurde dann aus den Seinen? — Da liebte ihn wieder einmal das Demd am Leibe fest, er sprang auf, lief durch sein ganzes Revier mit heißem Kopf und zitternden Kuten! —

Der Mittwoch war da!
„Mutter, heute komm ich nicht zum Mittag!“
„Warum denn nicht, Paul?“
Da schrie er sein Weib zum ersten Male in seinem Leben an.

„Mußt du denn alles wissen? Was ist denn mit einem Male in dich gefahren?“

Sein Kind hatte einen solchen Auftritt noch nie erlebt, es humpelte zur Mutter, verbarg seinen Kopf in deren Schürze und fing an zu weinen. Da fürzte der Förster mit rotem Kopf aus dem Zimmer. Seine Frau sah ihm nach mit großen Augen, offenem Munde und bleichem Gesicht. Und dann ließ sie sich auf einen Stuhl fallen, kreuzte die Unterarme auf den Tisch, stützte den Kopf auf sie und schluchzte. An ihrem Rode hing Hannechen und weinte mit, und der schlächtrige Dackel sprang vom grünen Rippssofa und fing auch an zu jaulen. Und zum Fenster herein sahen die Sonne vom blauen Herbsthimmel und lästete die Blumenstöcke und den blonden Scheitel des armen Weibes.

Je näher Emrich seinem Ziele kam, um so rascher fuhr er. Die Landstraße starrte er entlang, er wollte an nichts denken. Und doch machte er sich immer wieder Vorwürfe daß er seine gute Grete so angefahren hatte! Wenn das so weiter ging, wie würde es dann wohl endigen? Ach was, den Kopf hoch, die Stirn in Falten gelegt und der Zukunft aetroki! Wenn sein Hannechen erst rumsforinaen konnte wie

die anderen Kinder, würden die Falten schon wieder verschwinden.

Aber seine Stimme zitterte doch, als er nach dem Briefe fragte.

„Unter A. W. 771?“
„Ja!“
Gepreßt kam das Wort aus seinem Munde auf die Frage des Postbeamten.

„Hier!“
Der Mann warf ihm einen Brief zu. Schnell barg ihn Emrich in seiner Brusttasche und ging nach einer Kneipe, setzte sich dort in eine Ecke und öffnete den Umschlag, nachdem ein schäumendes Glas Bier vor ihm stand. Der Schreiber schien schon öfter auf solche Weise zum Ziele gekommen zu sein, das zeltete dem Förster der ganze Brief.

„Sandelt es sich wirklich um einen starken Ahtgehenden, bin ich gern erbötig, fünfshundert Mark zu zahlen, sobald er auf der Decke liegt. Weitere dreihundert nach Erhalt des Geweihs. Mein Name geht Sie nichts an, mich auch nichts der Ihre. Bestimmen Sie Tag, Stunde und Ort ganz genau, so daß Zweifel ausgeschlossen sind. Ich komme in eigenen Automobil, fahre sofort wieder zurück. Schreiben Sie umgehend postlagernd Berlin W. 85 unter X. Z. 107. Freitag zu Sonnabend Nacht könnte dann der Abfuhr erfolgen. Zusammenkunft Mitternacht an der Stelle, die Sie mir angeben werden.“

Emrich lehnte sich in seinen Stuhl zurück, trank dann hastig das ganze Glas Bier aus. Die Fahrt hatte ihn durstig gemacht. Die Kerzen zuckten auf seiner Stirn, er brauchte einige Zeit, um seine Gedanken zu ordnen.

Warum sollte es nicht gehen? Automobile kamen ja selten in die Gegend. Wenn es aber erst bei Nacht und Nebel am Bestimmungsorte eintraf, merkte es niemand. So dicht liegen in Ostpreußen die Dörfer nicht zusammen, und die Kartoffelernte war noch in vollem Gange. Da legte sich jeder beizeiten schlafen! — Und wenn der Mann den Stroh nicht bekam, blieb er eben für den Herrn Oberlandforstmeister und er, Emrich, hatte das Nachsehen! Betrügen würde ihn schon der reiche Fremde nicht. Nach dem Briefe zu urteilen, lag ihm ja auch viel am Geweih!

Humpelhanne! — Humpelhanne! ...
Das Gepöhl der Sarrattchen Kinder wählte er zu hören, und die waren nicht die einzigen, die sein armes Kind beschimpften!

„Kellner, Tinte und Papier!“

hauptmannschaft (Straf) zurückgezogen. Bei Duka haben sich unsere Truppen eingegraben und die Russen ihre früheren ununterbrochenen Angriffe eingestellt. Während des gestrigen Kampfes haben wir viele Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Wien, 11. Febr. Amtlich wird verlautbart: 11. Febr. mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien abgesehen von Artilleriekämpfen, keine Ereignisse. An der Karpatenfront wurden im Abschnitt westlich des Ujsofer Passes russische Angriffe und einzelne Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene, sowie Maschinengewehre wurden eingebracht.

Das Ausland zum deutschen Handelskrieg.

Griechenlands Antwort auf die deutsche Note.

Das neutrale Ausland beschäftigt sich weiter angelegentlich mit der deutschen Antinöndigung des unerklärlichen Handelskrieges gegen England, in der die englischen und nordfranzösischen Gewässer als Kriegsgebiet erklärt werden. In der Presse der nordischen Staaten wird ein recht scharfer Ton gegen England angeschlagen, das durch seinen hinterlistigen Mißbrauch neutraler Flaggen eine schwere Gefahr für die nordische Schifffahrt heraufbeschwöre. Man schlägt vor, die neutralen Schiffe durch besonderen Anstrich kenntlich zu machen, fürchtet allerdings, daß englische Rücksichtslosigkeit und Unverschämtheit auch dieses äußere Kleid der neutralen Schifffahrt zur Maske der englischen Schiffe benutzen werde. Auch in der holländischen Presse erörtert Englands Verhalten weiter scharfe Abfertigungen. In Amerika ist die öffentliche Meinung anscheinend geteilt, doch beginnt sich auch bei ehemals rein englandsfreundlichen Blättern die Abwehr der englischen Flaggenpolitik zu regen. Inzwischen nehmen auch die neutralen Regierungen das Wort zur Sache, die erste ist die griechische, die nach einem Telegramm aus Athen auf die deutsche Note die folgende Antwort erteilt hat:

Die griechische Regierung dankt zunächst für die Mitteilung der deutschen Regierung und drückt dann die Hoffnung aus, daß England nicht zu dem Mittel der Verwendung neutraler Flaggen greifen werde. Sie ist ferner überzeugt, daß die griechische Handelsmarine auch weiterhin die Garantien des internationalen Rechts und des Londoner Vertrages über die neutrale Schifffahrt auf hoher See und an den Küsten, die nicht effektiv blockiert seien, genessen werde.

Die athenische Regierung scheint bei Abfassung ihrer Note noch nicht Kenntnis davon gehabt zu haben, daß die „Lusitania“ die amerikanische Flagge benutzt hat. Daß dieser Mißbrauch auf Befehl oder Empfehlung, wie man sagen will, der englischen Regierung erfolgt ist, hat das Neuterische Bureau ja auch bereits eingestanden. Danach dürfte keine Hoffnung bestehen, daß die englische Regierung ihren allem Völkerrecht Dohn sprechenden Standpunkt aufgeben und sich zu anständiger Kriegsführung entschließen wird. Sie muß sich also bei der englischen Admiralität beschweren, falls griechische Schiffe im Kriegsgebiet in Gefahr geraten.

Die zögernden Vereinigten Staaten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten findet am Scheitern noch immer keinen Ausweg aus der unangenehmen Lage, in die sie ihre englandsfreundliche Haltung, die längst nicht mehr als wirklich neutral bezeichnet werden konnte, gebracht hat. Die Tatsache, daß sich England nicht geschämt hat, das Sternbanner in eigentümlicher und gefährlicher Weise im Fall der „Lusitania“ zu mißbrauchen, muß Herrn Wilson und seinen Berater Bryan, dem Schwiegervater eines englischen Offiziers, über das Bedenken ihrer bisherigen Politik die Augen öffnen, um so mehr als der Widerspruch gegen diese jetzt nicht nur aus deutsch- und irisch-amerikanischen Kreisen ertönt, sondern auch in der englisch-amerikanischen Presse einen starken Widerhall findet. Aus der folgenden Neutermedung aus Washington klingt dieser deutlich, wenn auch mit englischer tendenziöser Dämpfung, vernehmbar hervor:

Präsident Wilson beschäftigt sich sehr eingehend mit den Noten, die wegen der deutschen Kriegsgebieten-Erklärung und wegen des Sissens der amerikanischen Flagge auf der „Lusitania“ an Deutschland und England gerichtet werden sollen. Man nimmt an, daß keine dieser Noten die Form einer Anklage wegen Verletzung des Völkerrechts annehmen wird. Die Regierung sehe in dem Sissen der amerikanischen Flagge eine gewöhnliche Kriegslüge, möchte aber England darauf aufmerksam machen, daß der neutrale Handel durch die dauernde Anwendung

So — da lag der weiße Voge! Den Halter umtrampfen die Finger, das Schreiben ging glatter, als Emrich gedacht! Und der Ort, die Brücke über den Waldbach zwischen Klaffen und Lampischleimen, war auch nicht zu verfehlen!

Eine Viertelstunde später hat der Brief schon im Kasten und der Förster radelte wieder heim. Jetzt ging die Fahrt viel langsamer! Jetzt ließ sich ihm auch schwer auf sein Gewissen, wie er seine Frau behandelt hatte. Die arme Grete! Da trat er kräftig in die Pedale, der Gegenwind gerastete seinen langen Vollbart. Endlich sah er sein Häuschen durch den Wald schimmern im Schein der Abendsonne. Hundegläubig empfing ihn. Er sprang vom Rade, trat in das Zimmer, mit verweinten Augen stand sein Weib am Tische, ihre Lippen zuckten. Da schloß er sie in seine Arme und sagte kein Wort und dafür war sie ihm dankbar.

Dannechen kam aus der Kammer gehumpelt, blieb den Belgefänger im offenen Munde, an der Schwelle stehen. Als der Vater sie gewahrt wurde, stürzte er auf sie zu, nahm sie auf den Arm und drückte sie an sich, so heftig, als habe er Furcht, sein einziges Kind könne ihm genommen werden.

Den ganzen Donnerstag über wandelte Emrich wie im Traume umher. Er tat seinen Dienst, kam zum Essen beim, führte mechanisch ein paar Bissen zum Munde, sah in dem Beinhohl am Fenster und starrte vor sich hin. Seine Frau ging ihm aus dem Wege und Hannenchen spielte in einer Ecke mit ihren beiden Puppen. Das Kind war gewöhnt, sich allein zu beschäftigen. Still und veronnen war es immer gewesen, es fiel ihm das Schweigen der Eltern nicht weiter auf.

Als sich Emrich von seinem Stuhle am Spätnachmittag erhob, kam er sich wie geschlagen vor. Die Falten auf seiner Stirn verzerrten sich. Schwerfällig schritt er nach dem Hofen an der Tür, nahm Hut und Kinte, fuhr Hannenchen einmal über das blondhaarige, pflügte sich seine beiden Hände und sah im Pfanzstam und bei den Holzschlägern nach dem Rechten.

(Fortsetzung folgt.)

dieser List bald Schaden erleiden würde. In Deutschland will die Regierung die Frage richten, wie es die Schifffahrt in der Kriegszone sicherzustellen gedenkt. Die Regierung wird die Ansicht aussprechen, daß alles versucht werden müsse, um vor einem Angriff zunächst die Identität von Schiffen mit neutraler Flagge festzustellen, und daß die Sicherheit amerikanischer Schiffe stets garantiert werden möge. Die Noten werden wahrscheinlich nicht abgehen, bevor der offizielle Bericht der „Lusitania“ und der offizielle Text der deutschen Proklamation vorliegen.

Deutschland hat bereits alles getan, um die amerikanischen und die Schiffe anderer neutraler Staaten sicherzustellen. Es hat auf den Mißbrauch aufmerksam gemacht, der mit neutralen Flaggen seitens Englands getrieben wird, und den Neutralen die große Gefahr gezeigt, die ihnen dadurch erwächst. An den Neutralen, vor allem an Amerika, ist es nun, sich durch energisches Auftreten gegen England vor dieser Gefahr zu wahren. Zeit genug ist ihnen gelassen worden.

Die Schiffsankaufsbill unerledigt.

London, 11. Februar.

Das Neuterische Bureau meldet aus Washington vom 9. Februar: Der Senat hielt wegen der Schiffsankaufsbill wieder eine die ganze Nacht währende Dauer Sitzung ab; viele Senatoren, die ins Theater und zu Dinern gegangen waren, kehrten um Mitternacht in die Sitzung zurück. In den frühen Morgenstunden wurde Befehl gegeben, mehrere abwesende Senatoren zu verhaften und nach dem Senat zu bringen. Nach einer 54stündigen Sitzung ging schließlich der Senat auseinander, ohne daß die Schiffsankaufsbill erledigt worden war.

Was Englands Handelsflotte bis jetzt verlor.

London, 11. Februar.

Im „Daily Telegraph“ schreibt der Korrespondent für Seevericherung: Der Markt für Kriegsversicherung war gestern sehr belebt. Die Prämien erhalten sich auf der alten Höhe. Seit Beginn des Krieges wurden 191 102 Tonnern britischer Schiffe versenkt, 31 017 Tonnern durch Minen und 3385 durch Torpedos zum Sinken gebracht. Das ist nach Londons Register etwas über ein Prozent der gesamten Handelsflotte.

„Daily Mail“ meldet: Der Kapitän des Dampfers „Wilhelmina“ hat Falmouth freiwillig angefahren. Die Mannschaft ist an Bord. Man weiß noch nicht, ob die britische Regierung die Ladung beschlagnahmt hat.

Ein russisch-amerikanischer Zwischenfall.

Der Dampfer „Washington“ von Russen versenkt.

Wie die meergewaltigen Engländer singen, so zwitschern die mit ihnen verbündeten Zwergelein zur See, die Russen. Sie haben ebenso wenig Respekt vor neutralen Flaggen, wie die Seelords in London. Eine Ironie des Schicksals will es, daß gerade die Amerikaner, die mit den Russen ebenso wie mit Engländern und Franzosen einen schwinghaften Handel mit Kriegsgerät gegen Deutschland führen, das zuerst am eigenen Leibe verspüren müssen. Aus Konstantinopel wird vom 11. Februar gemeldet:

Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Hafen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington“, der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorderrund und Hinterrund beschädigten. Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf den „Washington“ und versenkten ihn in wenigen Augenblicken; die amerikanische Flagge weht noch über den Fluten und gibt Zeugnis von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser Meldung richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo er den Tod zweier Verwundeter und zweier anderer Kranker herbeiführte.

Diese Handlungsweise der Russen, die auch die Flagge einer neutralen Großmacht beleidigt hat, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt. Da die russischen Seesoldaten jetzt, wo das ganze Barrenreich sich in strenger Enthaltenshaft von allem Alkohol übt, nicht wie einst bei der berühmtesten Doggerbankaffäre die Entschuldigung eines Kanonenausschusses für sich in Anspruch nehmen können, darf man gespannt sein, wie sie sich herauszuwindeln versuchen werden. In Amerika dürfte die Versenkung des „Washington“ recht böses Blut machen.

Berschiedene Meldungen.

Berlin, 11. Febr. Nach einer Meldung der „Allg. Volkszeitung“ ist der preussische Landtagsabgeordnete Imbusch verwundet in russische Gefangenschaft geraten. — Französische Blätter melden, die russische Regierung habe auf Drängen der englischen, französischen und belgischen Kapitalisten General Jwanow befohlen, den galizischen Petroleumquellen einen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen.

Amsterdam, 11. Febr. (W.A. Nichtamtlich.) Der Kapitän des englischen Dampfers „Loertes“, der heute früh von Java ankam, erzählte, daß er gestern zwischen dem Raas-Feuerschiff und der Schowwerbant von einem deutschen Tauchboot beschossen worden sei. Die Projektilen drangen durch den Schornstein, den Kompaß und die Schiffsboote in das Schiff ein. Das Tauchboot versuchte, das Schiff zu torpedieren, aber der „Loertes“ entkam durch schnelles Manöver und Entwicklung der größten Schnelligkeit.

Amsterdam, 11. Febr. (W.A. Nichtamtlich.) Der Kapitän der „Loertes“ berichtet weiter, daß das Unterseeboot, ehe es den Angriff eröffnete, ihm signalisierte er solle anhalten. Der Kapitän befolgte das Signal nicht. Der Dampfer führte keine Flagge. Beim ersten Signal des Unterseebootes hißte er die holländische Flagge, wie er erklärte, zum Schutze der zahlreichen auf dem Schiffe befindlichen Neutralen, nämlich Negern und Chinesen.

Amsterdam, 12. Febr. (W.A.) Die Ladung des amerikanischen Dampfers „Wilhelmina“, der in Falmouth eintraf, ist von den englischen Behörden beschlagnahmt worden.

Paris, 11. Febr. Französische Blätter erfahren aus Rom, Italien werde gegen die deutsche Blockadeerklärung nicht protestieren.

Kopenhagen, 11. Febr. Das Kabel der Großen Nordischen Telegraphen-Gesellschaft zwischen Schweden und England ist bei Newcastile unterbrochen. Anscheinend liegt nur ein gewöhnlicher Bruch und keine Durchschneidung durch deutsche Unterseeboote vor.

Vern, 11. Febr. Die Schweizer Post vermittelte im September bis Ende Januar an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich 86 291 Postanweisungen im Betrage von 1 648 781 Franken, ferner 409 005 Pakete und 6 950 572 Briefe und Karten vollständig taxfrei.

Paris, 11. Febr. Der „Temos“ erklärt, General Weille gegenwärtig noch in Paris und habe keine Mission in Russland, als dem Oberkommando einige Zeichnungen zu überbringen.

Paris, 11. Febr. Die Stadt Reims wurde neuerdings von den Deutschen heftig beschossen. Auch Vont a Reims wurde bombardiert.

Sofia, 11. Febr. Ein Teil der Reserveoffiziere einer einmonatigen Paffenübung einberufen worden, die den Namen der Unstere aufzutreiben und sie mit infolge der jüngsten Kriege in der Armee eingeführten Reformen vertraut zu machen.

Erhebung der Getreide- u. Mehlvorräte

(Amtliche Mitteilung.)

Mit dem 5. Februar ist die Frist abgelaufen, welcher die Anzeige über die am 1. Februar vorhandenen Vorräte an Weizen, Roggen, Safer, Weizen, Roggen, Safer und Gersten-Mehl zu erstatten war.

Vorräte, welche an dem genannten Tage unterworfen waren und erst nach dem 5. Februar in den Vorräte-Empfängern kommen, müssen unverzüglich nach dem Empfang angezeigt werden.

Auch die Veräumung dieser nachträglichen Anzeigen zieht die gesetzlichen Strafen nach sich, also Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark. Außerdem geht der Eigentümer bei der Entdeckung des Breises der enteigneten Waren verlustig.

Die Empfänger von Sendungen der obengenannten Vorräte, die längere Zeit auf dem Transport verweilen müssen sich also darüber vergewissern, ob der Transport vor dem 1. Februar begonnen hat und gegebenenfalls jetzt die Anzeige erstatten. (W.L.V.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach amtlicher Bekanntmachung: Es scheint noch überall bekannt zu sein, daß nach der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide vom 25. Januar 1915 die Verwendung von Weizen, Roggen und dergl. nicht mehr zulässig ist. Nach § 1 der Bekanntmachung sind mit Beginn des 1. Februar in die im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen (Weizen und Speis) und Roggen, allein oder mit anderer Getreideart, auch umgedreht für die Kriegsgetreide-Geschäft m. b. H. beschlagnahmt. Nach § 3 dürfen an beschlagnahmten Gegenständen Veränderungen nicht vorgenommen werden, es sei denn, daß die Kriegsgetreide-Gesellschaft oder der zuständige Kommandant verband ausdrücklich zustimmen. Eine Ausnahme gilt für Mühlen, die nach § 4 Abs. 4 d. das Getreide ausmahlen dürfen. Jede Verarbeitung von Getreide, die nicht der Herstellung von Mehl für den menschlichen Verbrauch zweckt, wie Dämpfen, Mäzen, Röhren usw., ist also verboten und wird nach § 7 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. (W.L.V.)

+ W.L.V. gibt amtlich bekannt: Vom 12. Februar ab werden die kriegsgefangenen Franzosen, die für die Schwerverwundeten-Austausch in Frage kommen, den späteren Austausch in Konstanz vereinigt. Der Termin dieses Austausches steht leider noch nicht fest, da die holländische Regierung immer noch keine zuzugende Antikontingente erteilt hat. Die für den Austausch in Frage kommenden Engländer werden bis 14. Februar in Lingen (an der holländischen Grenze bzw. Rüttich) vereinigt. Als Termin für den Austausch durch Vermittlung der Niederlande der englischen Regierung der 15. und 16. Februar vorgeschlagen.

+ Der Streit um die Bierpreishöhung, der gewärtig zwischen Gastwirten und Brauereien entbrannt scheint gegenstandslos zu werden, da der Bundesrat seine Beschlüsse nach beabsichtigt, eine Vermeidung von Bierpreiserhöhungen zur Biererzeugung anzuordnen. Der Malzverbrauch soll um 40 Prozent herabgesetzt werden wie man vermutet, schon vom 15. Februar ab. Dies würde also auch die Biererzeugung um 40 Prozent sinken lassen. Die so freiwerdende Gerste soll zu Nahrungsmitteln für Mensch und Tier Verwendung finden. Aus Gerste werden Gerstenaugen hergestellt. Von der bevorstehenden Maßnahme der Regierung sollen die Brauereien vollständig unterrichtet sein; erst vor wenigen Tagen eingetragene Meldungen benachrichtigten sie von den einschneidenden Bestimmungen, die im Werke sind.

+ Amtlich aus Berlin, 11. Februar: In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Ein Antrag betreffend Ergänzung der Beilage zu § 1 der Tabakerzählverordnung, der Antrag des Großherzogtums Sachsen betreffend Anerkennung der Reisezeugnisse, Jenaer Studienanstalt als ausreichender Nachweis im Sinne der Prüfungsordnung für Erste usw. und ein Vorlage betreffend die Zentral-Einkaufsgesellschaft. (W.L.V.)

Spanien.

x Erst jetzt aus Spanien kommende briefliche Nachrichten melden, daß der Geburtstag des Deutschen Kaisers überall festlich begangen worden ist. Auf deutschen Botschaft in Madrid und den deutschen Konsulaten ganz Spaniens wurden am 27. Januar Tausende von Karten mit Glückwünschen für den Deutschen Kaiser abgegeben. Allein auf der Kaiserlichen Botschaft in Madrid betrug die Zahl der eingegangenen Telegramme, Schreiben, Besuchskarten nach oberflächlicher Schätzung an zehntausend. Die gesamte spanische Presse bespricht diese außerordentliche Kundgebung und hebt hervor, daß bei der dem Deutschen Kaiser dargebrachten Glückwünsche alle Kreise vertreten waren, von der hohen Aristokratie und dem Klerus bis hinab zu dem einfachsten Arbeiter. In politischen Kreisen werden diese erfreulichen Kundgebungen als ein bereites Zeugnis für die eifrige Tätigkeit der deutschen offiziellen Vertreter und der deutschen Kolonien Spaniens angesehen, die seit Beginn des Krieges ununterbrochen für die Aufklärung der spanischen öffentlichen Meinung über die wahren Ursachen des Weltkrieges die Ziele Deutschlands gearbeitet haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Febr. In die deutsche Verwaltung für besetzten Gebiete des Königreichs Polen ist neuerdings der Vizepräsident des Reichstags, Geheimrat Justizrat Dove, Syndikus der Berliner Handelskammer, ernannt worden.

Wien, 11. Febr. Im Beisein des Kaisers und sämtlicher in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses fand heute in Schönbrunn die Laute des am 8. d. Mts. geborenen Sohnes des Erzherzogs Karl Franz Joseph und seiner Gemahlin Zita statt. Als Taufpaten fungierten Erzherzog Maximilian und Erzherzogin Maria Theresia. Der Taufname erhielt die Namen Robert Karl Ludwig.

Hann, 11. Febr. In der Ersten Kammer erklärte der Minister des Aukern, daß er gegen die Wiedereinrichtung einer holländischen Mission beim Vatikan keine grundsätzlichen Bedenken habe, daß jedoch die augenblicklichen Umstände dagegen sprächen.

Wien, 11. Febr. Frau Böschhoff, die Geliebte des Generalmajors Desclaur, ist jetzt verhaftet und unter der Beschuldigung der Mittäterschaft in das Untersuchungsgefängnis Saint Lazare übergeführt worden.

Niederbarn, 11. Febr. „Nowoje Wremja“ meldet aus Tokio, daß Japan Schantung und Tsingtau zum japanischen Protektorat erklärte.

London, 11. Febr. Auf einer in Leeds abgehaltenen Konferenz sind die Differenzen zwischen den Bergarbeitern in Yorkshire und den Grubenbesitzern beigelegt worden. Die Grubenbesitzer haben für die Dauer des Krieges alle Forderungen der Arbeiter bewilligt.

London, 11. Febr. Das Neuterische Bureau meldet aus Norfolk (Virginia) vom 9. Februar: Die „Dacia“ konnte nicht abfahren, da 11 Mann der Besatzung streikten.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 12. Februar 1915.

J. H. Hoffmann †

In diesen großen Tagen des Sterbens, wo das Heldentum der Jugend dahinfließt, ein freudig Opfer dem Vaterlande, hat im sicheren Schoß der Heimat der Tod eine Deute geschickt, die ihm wohl lange entgegengereist, die wir aber nur mit unsäglichem Schmerz seinen unerbittlichen Händen überlassen, als hätte unser Volk einen seiner besten Männer verloren. Zu einer Zeit, wo auf dem großen Schauplatz der Weltgeschichte gewaltige Umwälzungen sich vollziehen und das deutsche Herz einer schöneren Zukunft entgegenbart; in einer Zeit, wo Tausende begeistert hinausziehen, um Haus und Herd zu schützen, die großen Ertrungenschaften der deutschen Geschichte und die edlen Gäter der deutschen Kultur zu verteidigen: da endet das Leben eines Mannes, der ganz der Geschichte lebte, dessen Denken sich in die geschichtliche Vergangenheit verlor wie in einem glücklichen Traum der Jugend, eines Mannes, der selbst Geschichte schrieb und in der Erforschung und Darstellung der Heimatgeschichte seine Lebensaufgabe gefunden hatte. Zu Ende geht das stille Heidentum eines Mannes, der seinen Kindern ein blühendes Unternehmen geschaffen, der die besten Jahre seiner Kraft und das vielseitige Interesse seines genialen Geistes gemeinnützigen Werken geliehen, der bis an die äußerste Grenze menschlichen Wirkens nicht müde wurde, die besten und dankbarsten Söhne seiner Vaterstadt heranzubilden, um zu beweisen, daß er der begeisterte Herold ihrer ehrenwürdigen Ueberlieferung wurde. — Herr J. H. Hoffmann war der Gründer und geistige Vater, der erfahrene und pflichttreue Leiter unseres „Altertums- und Geschichtsvereins“, der so ganz die Seele seiner Schöpfung ausmachte, daß er an dieser Stelle unerfetzlich bleibt. Wer kannte ihn nicht, den „alten Herrn Hoffmann“, den populären Mann Herborns, der mit der Würde eines Patriarchen unter uns wandelte, das Urbild eines geraden, ernsten und vorwärtigen Geschlechts, den letzten Vertreter einer verfunkenen Zeit? Wer hörte ihn nicht gern von alten Tagen erzählen, den ehrwürdigen Greis, dem die treue Hingabe an einen edlen Lebenszweck mit zauberhafter Kraft die Jahre des Alters verjagte? — Schon lange vor der Zeit, wo man von den höchsten Stellen den nationalen und erzieherischen Wert der Heimatgeschichte und des Heimatschutzes betonte, hatte Herr Hoffmann erkannt, daß echte Vaterlandsliebe nur in der Kraft und Tiefe der Heimatliebe wurzelt, und daß die allgemeine Geschichtsbeachtung nur in der Heimatgeschichte ihre naturgemäße, wissenschaftliche und volkstümliche Grundlage finden kann. Heimisches Volkstum in Sitte, Brauch, Sprache und Charakter auf die neuen Geschlechter zu verpflanzen und in ihnen Verständnis und liebevolle Achtung dem Althergebrachten gegenüber zu wecken, war die Lieblingsarbeit des alten Mannes, der damit eine gute deutsche Tat und ein Werk für die künftige Erziehung vollbracht hat. Dort aber, an jener Stätte, wo er uns die Geschichte der Heimat in plastischen Formen vor Augen führt, dort, wo er ein Heimatmuseum geschaffen, das in Eigenart, Reichtum und sachkundiger Behandlung seinesgleichen sucht; dort, wo der alte Einsiedler in bescheidenlicher Erinnerung ein zweites Leben lebte: dort bewahren wir in dankbarer Pietät die ehernen Pagen des Mannes, unter dessen Bild wir das königliche Dichtervortwort lesen: „Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt.“

Leider sollte der verdienstvolle Forscher die Krönung seines Lebenswerkes nicht mehr erleben, die wegen der Kriegsjahre hinausgeschobene Tausendjahrfeier der Stadt Herborn, an deren Vorbereitung er sich mit regem Geiste und erstaunlicher Tatkraft beteiligte. Doch war ihm noch die Freude beschieden, die alten Wappen Herborner Familien ganz seinen Angaben entsprechend am ehrwürdigen Rathaus wiederangebracht zu sehen. Wegen seiner großen Verdienste um die Geschichtsforschung und Altertumskunde war Herr J. H. Hoffmann Vorstandsmitglied des „Altertums- und Geschichtsvereins für Nassau“ und Ehrenmitglied der „Museums-Gesellschaft in Wiesbaden“. Bei den Räten des Archivs zu Wiesbaden stand er im lebhaftesten Briefwechsel, und wir waren oft Zeugen davon, daß hochgelehrte Professoren der Geschichte die gründlichen Kenntnisse des schlichten Mannes bewunderten. Zu seinem 80. Geburtstag wurde Herr J. H. Hoffmann für seine Verdienste auf dem Gebiete der heimatischen Geschichtsforschung durch die Verleihung des Kronenordens 1. Klasse ausgezeichnet.

Ehe der Verstorbenen die ganze Zeit seinem Lieblingswert widmete, betätigte er sich auf allen Gebieten des bürgerlichen Lebens als eine tüchtige Kraft, welche allen gemeinnützigen Einrichtungen und Bestrebungen Teilnahme und Förderung ließ. So gibt es fast keinen Verein in unserer Stadt, dem er nicht als Gründer oder Ehrenmitglied angehörte. Herr Hoffmann war Gründer und langjähriger Kassierer der „Volksbank“; Mitbegründer und Ehrenmitglied des „Turnvereins“, Gründer, Kommandant und Ehrenkommandant der „Freiwilligen Feuerwehr“, Ehrenmitglied des „Männergesangsvereins“, Ehrenmitglied des „Schützenvereins“, Gründer und Vorsitzender des hiesigen „Gewerbevereins“, Vorstandsmitglied des „Landwirtschaftlichen Vereins für den Dillkreis“. Mehrere Jahre hindurch war Herr Hoffmann auch Mitglied des hiesigen Magistrats. Aber auch über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus war seine Wirksamkeit bekannt und hochgeschätzt. So war der Verblühene Mitbegründer des „Verbandes der freiwilligen Feuerwehren des Regierungsbezirks Wiesbaden“, Mitglied des Hauptvorstandes im „Gewerbeverein für Nassau“, Mitglied des Hauptvorstandes im „Landwirtschaftlichen Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden“, sowie Mitglied des „Eisenbahnrates“. Zu seinem 80. Geburtstag wurde Herr Hoffmann von der städtischen Vertretung zum „Ehrenbürger der Stadt Herborn“ ernannt.

Der größte Bürger Herborns ist heimgegangen. Viel Ehre und Anerkennung wurde dem Lebenden zuteil. Nun ist es Aufgabe der Geschichte, der er sein Leben geweiht, sein Andenken in ihre Blätter aufzunehmen und den verdienstvollen Namen der Nachwelt zu überliefern mit der gerechten Würdigung: „Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten“.

Schumann.

Gerichtsaktuar Fritz Beder von hier, welcher gegenwärtig die 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 87 führt und bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes ist, wurde zum Leutnant befördert. (Fritz Beder ist ein Sohn des Herrn Apothekers Beder von hier.)

(Stadttheater Gießen.) Die am nächsten Sonntag Nachmittag stattfindende Aufführung des Kindermärchens „Fischlein und Blühdich, Esel freck dich und Knäpfe aus dem Sack“ wird sicher eine große Anziehungskraft ausüben, da dieser Märchenstoff noch niemals auf der Giesener Bühne gezeigt worden ist. Der Vorstellung, die bei Volkspreisen gegeben wird, wird die Verfasserin Frau Marie Waldeck, eine Frankfurterin, beizumohnen.

Uffingen, 10. Febr. Wie der Landrat des Kreises Uffingen amtlich bekannt gibt, wurden aus dem Kreise bereits 60 Landwirte der Staatsamwaltschaft angezeigt, weil sie ihren Pferden täglich mehr als 2 1/2 Pfund Hafer — die behördlich vorgeschriebene Futtermenge — verabfolgt haben. — Das Verfüttern von Hafer an Zuchtställe wurde ebenfalls auf Grund einer ministeriellen Entscheidung verboten.

Berlin, 11. Februar. (Zu hohe Schweinepreise.) Die Bundesratsverordnung vom 25. Januar, durch die den Städten von über 5000 Einwohnern auferlegt wurde, sich einen der Bevölkerung entsprechenden Vorrat an Fleischdauerware anzulegen, hat durch das gleichzeitige Sinken der Preise auf den Schweinemärkten zu einer durch die Marktlage nicht gerechtfertigten Steigerung der Schweinepreise geführt. Deshalb machte die Zentral-Einkaufsgesellschaft im Einverständnis mit dem deutschen Städtebund den Versuch, eine Zentrale für den Einkauf der von den Städten für die Anfertigung von Dauerware benötigten Schweine ins Leben zu rufen. Eine aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und der Zentral-Einkaufsgesellschaft zusammengesetzte Preis-Kommission soll die Preise festsetzen, zu welchen die Zentrale den Bedarf der Städte einkaufen wird. Die Kommission beginnt ihre Tätigkeit zu Anfang der nächsten Woche. Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen sowie die sonstigen Interessenten werden gut tun, mit ihren Einkäufen solange zurückzuhalten, bis die Einkaufszentrale ihre Tätigkeit begonnen hat; anderenfalls ist eine weitere Steigerung der bereits übermäßig hohen Schweinepreise unvermeidlich.

Potsdam. In einem Hause der Kreuzstraße wurde der Kreisfreiwillige Neumann von seinem Kameraden Hecht, der ihm einen Revolver zeigen wollte, aus Unvorsichtigkeit erschossen. — Bei einem Zimmerbrande in Nowawes wurden die beiden sechs Monate alten Zwillinge des Metallarbeiters Stahn so schwer verletzt, daß sie im Laufe der Nacht starben.

Trier, 12. Febr. (Ill.) Um 5 Uhr 35 sind gestern früh im südwestlichen Stadtteil von Trier leichte Erdschläge beobachtet worden, die aber keinen Schaden anrichteten.

Neustadt a. Hardt, 11. Febr. Gestern mittag wurde der Vorstand des hiesigen städtischen Krankenhauses, Hofrat Dr. Kölsch, von einem Injassen des Krankenhauses, dem Bader Anton Scharfenberger aus Hambach, im Verlauf eines Disputes überfallen und mit einer Schere in der Schläfengegend schwer verletzt. Heute abend kurz nach 6 Uhr ist nun Hofrat Kölsch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Der Täter soll schon früher einmal in einem Irrenhause untergebracht gewesen sein.

O Briefe für das Reichsmarineamt. Für das Zentralnachweisebureau des Reichsmarineamts ist es sehr erwünscht, in möglichst großem Umfange von Briefen von im Auslande gefangenen oder internierten Marineangehörigen Kenntnis zu bekommen. Es ist oft möglich, aus scheinbar nebensächlichen Notizen wichtige Schlüsse zu ziehen und vor allem auch auf diese Weise etwas über das Schicksal bisher „vermisster“ Personen zu erfahren. Es wird daher im allgemeinen Interesse gebeten, alle derartigen Nachrichten, auch wenn sie im einzelnen bedeutungslos und nichtslagend zu sein scheinen, in Abschrift an das Zentralnachweisebureau des Reichsmarineamts, Berlin W. 10, Matthaikirchstraße 9, einzufenden. Dringend erwünscht ist auch die Übermittlung von Nachrichten über die Einstellung von Kriegsfreiwilligen und Reservisten in Tsingtau und auf unsre Kriegsschiffe im Auslande.

Sie wollen den Krieg . . . verschlafen. Ein merkwürdiger Fall von Kriegsschloße wird aus Prag gemeldet. Dort hat sich die 67 Jahre alte Witwe Stolz mit ihren im Alter von 23 und 36 Jahren stehenden Töchtern in der gemeinsamen Wohnung eingeschlossen und verbarrikadiert. Die Frauen haben sich auf sechs Monate mit allen nur denkbaren Lebensmitteln versehen und sich zu Bett gelegt, um den Krieg zu verschlafen. Da sie seit über zwei Wochen die Wohnung nicht mehr verlassen, erstatteten Nachbarn Anzeige bei der Polizei. Als Beamte in das Zimmer eindrangen, wurden sie unter großem Geschrei hinausgeworfen; die Frauen riefen, man solle sie in Ruhe lassen und sich nicht um sie kümmern, da sie mit allem Nötigen versorgt seien. Da Gefahr nicht vorlag, mußte die Polizei unverrichteter Sache wieder abziehen.

Japans Weihnachtsbescherung für unsere Tsingtauer. Nach einer Meldung des Petersburger „Nesich“ veranstalteten die japanischen Behörden überall, wo sich deutsche Gefangene befinden, eine großartige Weihnachtsfeier. Besonders prachtvoll war der Tannenbaum für Kapitän Never-Waldeck, den Gouverneur von Tsingtau. Der Baum war für die Feier eigens von den Semlai-Bergen gebracht worden und mit unzähligen Lichtern geschmückt.

Kriegs-Merkei. Von Angehörigen des Feldheeres sind nachträglich noch rund 20 Millionen Mark für die Kriegsanleihe gezeichnet worden. Diese erhöht sich dadurch auf eine Gesamtsumme von 4481 Millionen Mark. — Außer den zahlreichen Lazarettzügen und Hilfslazarettzügen der deutschen Heeresverwaltung — 90 dergl. verkehren allein in Belgien — bestehen z. B. 75 Lazarettzüge der freiwilligen Krankenpflege, die sämtlich Stiftungen verschiedener Vereine, Städte und sonstiger Organisationen sind. — Daß auch der „Staat Hamburg“ dem deutschen Reiche den Krieg erklärt hat, scheinen die wenigsten Deutschen zu wissen. Die Kriegserklärung steht aber ausführlich in der in Las Palmas erscheinenden Zeitung „El Diario“ vom 26. August 1914 zu lesen. Danach hat, einem Londoner Telegramm zufolge (!), der Hamburgische Senat beschlossen, Deutschland den Krieg zu erklären, weil es mit England von altersher mehr Beziehungen habe als mit Deutschland. Man wolle daher lieber mit England gehen. — Die deutschen Buchhändler hatten unter sich eine Sammlung von „Lesestoff für die Front“ veranstaltet. Insgesamt sind rund 400,000 Bücher und 600,000 kleinere Schriften und Zeitschriften zusammengelassen. — Ein ganz besonders dankbarer Liebesgaben-Empfänger scheint ein Herr aus Berlin zu sein. Die Absenderin fügte ihrer Sendung an den ganz unbekanntem Empfänger die Bitte bei, er möge ihr doch mal schreiben, wie ihm alles gefallen habe und wer er sei. Die Antwort lautete: „Geehrtes Fräulein! Besten Dank für Ihre Liebesgaben! Ich bin gutsitierter Schlächtermeister aus Berlin. Für Ihre Zukunft ist gesorgt! Hochachtung u. M.“ Hoffentlich heiratet er sie gleich. — Nach der soeben veröffentlichten Abrechnung der Nationalflugspende wurden im vergangenen Jahre 1 1/2 Millionen Mark für die Ausbildung von Fliegern verwendet, 1 1/2 Millionen Mark für Flugprämien und Preise bei Wettbewerben und 1/2 Millionen Mark für Fliegerversicherung, zur Förderung neuer Konstruktionen und zur Schaffung von Flugstützpunkten.

Handel und Gewerbe.

„Deutsche Arbeit“. Unter diesem Namen wurde vor kurzem in Berlin ein Verband gegründet, der ebensoviel die Förderung deutschen Schaffens in Industrie, Handel und Gewerbe bezweckt als auch die Bekämpfung der ungerechtfertigten Fremdstämmelei im Warenverkehr. Wenn auch wohl zu erwarten ist, daß das deutsche Volk künftig davon ablassen wird, Auslandswaren der heimischen Produktion vorzuziehen, so dürfte der Verband dennoch durchaus nicht überflüssig sein. Das zeigt schon die Tatsache, daß eine große Zahl angesehener wirtschaftlicher Organisationen mit insgesamt mehreren Millionen Mitgliedern dem Verband beigetreten ist. Man kann es nur als vorteilhaft betrachten, Fabrikanten, Händler und Konsumenten zu veranlassen, nachhaltig für deutsche Arbeit einzutreten und auch in dieser Beziehung das Volksbewußtsein zu wecken. Schon nach dem Kriege 1870/71 wollte man abräumen von allem Fremden, und doch ist es seitdem noch viel schlimmer geworden, als es vorher war! Derartige Erscheinungen in unserem nationalen Leben müssen dauernd unmöglich gemacht werden.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Die besten Samen und Pflanzen sind die billigsten! Schon jetzt muß sich der Gartenbesitzer schlüssig machen, wie er sein Land bebauen und bepflanzen will, und hat er seine Entschlüsse gefaßt, dann gilt es für ihn, die rechte Sortenwahl zu treffen. Nach beiden Richtungen hin macht sich für ihn jetzt in der Kriegszeit eine besondere Sorgfalt erforderlich, denn es gilt, jedes Fleckchen Erde nutzbringend anzubauen und auch gute Ernten zu erzielen. Leider sehen noch immer viele gar zu sehr auf billigen Preis statt auf beste Qualität. Oder man sieht recht wohl auf die Qualität, fragt aber nicht danach, ob sich der verfügbare Grund und Boden, das Klima usw. auch für die gewählten schönen und teuren Sorten eignet. Wer seinen Garten lieb hat und selbst mit Hand anlegt, wird gar bald wissen, was sich für ihn empfiehlt. Ganz falsch ist es, von altbewährten Lokalsorten abzugehen und sich irgend welchen Neuheiten zuzuwenden, deren alle Jahre eine Menge auftauchen. Die Abbildungen in den Katalogen zeigen vielfach nicht das Nötige, der Preis ist noch zu hoch und in der Regel erlebt man Enttäuschungen. Die Samen- und Pflanzenhandlungen darf man dafür nicht in allen Fällen verantwortlich machen. Ihr Geschäft bringt es mit sich, nach Neuheiten und Verbesserungen Umschau zu halten und sie selbst sind vorläufig auch nur auf die Angaben der Produzenten angewiesen. Man schaffe sich daher möglichst viel eigene Kenntnisse an oder befrage Nachbarn, örtliche Garten-

Baubereine usw., bleibe bei dem, was sich bewährt hat und zahle dafür in einem reellen Geschäft lieber etwas mehr. Es ist auch durchaus nicht zu empfehlen, seine Samen und Pflanzen von außerhalb zu beziehen. Der nächste erreichbare oder möglichst am Orte befindliche Händler ist immer der beste, weil man dann persönlich mit ihm reden und Rat und Tat holen kann. Auch kennt er den örtlichen Grund und Boden und weiß sonach, welche Samen und Pflanzen sich für diesen eignen.

Westburger Wetterdienst.

Ausfichten für Sonnabend: Meist wolfig und trübe mit einzelnen Niederschlägen, wieder ein wenig milder.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Febr. (B. B.) S. Majestät der Kaiser hat sich wiederum auf den östlichen Kriegsschaublatz begeben.

Berlin, 12. Febr. Noch den Londoner „Central News“ bemerkt Präsident Wilson die Nachricht über einen gemeinschaftlichen Protest der neutralen Staaten gegen die deutsche Blockadepublikation. Der Präsident fasst die Proklamation als eine Warnung an die neutralen Staaten auf, daß gewisse Gegenstände als gefährlich betrachtet werden müssen.

Die russische Nachricht französischer Blätter, daß Italien gegen die deutsche Blockade Englands keinen Einspruch erheben werde, habe, wie der „Rostocker Zeitung“ über Genf berichtet wird, in Frankreich einigermassen enttäuscht. Alles, was die französischen Blätter in dem bekannnten Enttäuschungston über dieses Thema verlauten lassen, habe den Zweck, die neutralen Mächte gegen Deutschland aufzuheben.

Über das Weihnachtsfest der Helden von Tsingtau erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“, daß laut einer Meldung des Petersburger „Rjetsch“ überall in Japan, wo sich deutsche Kriegsgefangene befinden, die Feiern für diese großartige Feiern veranstaltet hätten. Der für den Kommandanten Meyer-Waldeck bestimmte Tannenbaum sei mit 2500 Kerzen geschmückt gewesen.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird die Dehlandkultivierung als eine dringende Kriegsmahnahme bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die in Frage kommende Fläche noch größer sei, als die gesamte Anbaufläche von Weizen in Deutschland und etwa drei Viertel unserer gesamten Kartoffelanbaufläche betrage. Es dürfte wohl angenommen werden, daß in der jetzigen Kriegsetage des Landtages über diese wichtige Angelegenheit noch besonders verhandelt werde und daß Mittel und Wege beraten würden, um die erforderlichen Maßnahmen noch mehr zu beschleunigen.

Aus einer Uebersicht über den Stand der Borentschädigungen an die Provinz Ostpreußen ist zu entnehmen, daß bis Ende Januar vom Finanzminister 47 Mill. Mark angewiesen waren.

Budapest, 12. Febr. (U.) Der Spezialberichterstatter des Budapesti Hirlap“ meldet, die allgemeine Situation lasse hoffen, daß die Russen die Bukowina in Kürze bis zum Fluße Tretsch räumen werden, wodurch auch Czernowitz befreit werden könnte. Der Landeschef und mehrere Beamte sind bereits in die südlichen Teile der Bukowina zurückgekehrt.

Kopenhagen, 11. Febr. (U.) Am Dienstag erschien ein englisches Flugzeug über Brüssel, um, wie angenommen wird, die deutschen Depots zu bombardieren. Eine deutsche Taube flog sofort auf als der feindliche Flieger gesichtet wurde. Es entstand zwischen beiden Fliegern ein aufregender Kampf. Das englische Flugzeug wurde von Kugeln getroffen und stürzte plötzlich ab. Die beiden englischen Insassen wurden tot aufgefunden.

Konstantinopel, 12. Febr. (U.) Wie es heißt, wird der amerikanische Botschafter in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die Beschädigung der „Washington“ protestieren und Aufklärung über diese Verletzung der amerikanischen Flagge verlangen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Reichs-Wollwoche.

Die unterzeichnete Stelle bittet um reichliche Spenden in wollenen Decken.

Ferner sind als Liebesgaben für unsere Truppen im Felde erwünscht:

Warme Unterkleider, Nahrungs- und Genussmittel wie Konserven, Dauerware, Tabak, Zigarren.

Für Ostpreussen getragene Kleidungsstücke.

Sammelstelle Frankfurt a. M., Hödderichstr. 59.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben No. II für das XVIII. Armee-korps: Kommerzienrat Robert de Neufville.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenten: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: **A. Prenzel, Herborn.**

Kriegsversicherungen mit fester Versicherungssumme werden durch die **Gothaer Lebensversicherungsbank** jederzeit abgeschlossen. Auskunft erteilt **A. Prenzel, Herborn.**

Danksagung.

Für die wohlthuende Anteilnahme, die uns aus Anlass des Heldentodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Enkels und Schwagers in so reichem Maße erwiesen wurde, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Greifenstein, den 10. Februar 1915.

Familie Adolf Pfeiffer.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Zahnschmerzen

stillt sofort „Dodo“. Fl. 50 Pfg. **Friedrich Nibel, Drogerie, Herborn.**

Schwere Westermälder



Fahrkuh

mit **Salb** verkauft **Emil Senf, Rehe.**

Rheinisches Technikum Blagen Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau. Direction: Professor Hoepke.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 14. Februar (Erlomisi).

10 Uhr: Hr. Dekan Hausen. Text: Matth. 26, 6—13. Lieder: 71. 211.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst

2 Uhr: Hr. Vikar Knauf. Lied: 249.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus. Amdorf.

3 Uhr: Hr. Pfr. Conradi. Burg.

12 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Ufersdorf.

1 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Conradi. Hörbach.

1/2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Tausen und Trauungen: Hr. Dekan Prof. Hausen.

Montag, abends 9 Uhr: Jünglingsverein im Vereinshaus.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst in der Kirche.

Freitag, abends 7 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Qualm, D. R. G. M.

ist der beste und billigste

Räucherapparat und Aufbewahrungsschrank für Dauerware.

Qualm hält 10 mal so lang, als Blechapparat. **Filterfabrik Roth (Dillkr.)**

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass gestern unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester **Frau Ernst Schmidt Ww.**, geb. Reeb nach kurzer Krankheit im Alter von 74 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Herborn, den 12. Februar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Reinhard Schmidt.**

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhause aus statt.

Nachruf.

Am 11. entschlief unser Ehrenmitglied und Mitbegründer des Vereins, Herr

Joh. Hr. Hoffmann.

Wir werden dem Entschlafenen, der mit der Geschichte des Vereins so eng verbunden und stets ein eifriger Förderer des Turnvereins war, ein bleibendes Andenken bewahren.

Der Turnverein Herborn.

Beerdigung Sonntag 4 Uhr. Anreten bei der Fahne um 3 1/2 Uhr. **Der Vorstand**

Nachruf.

Am 11. d. Mts. verschied in hohem Alter unser **Ehrenbürger**

Johann Heinrich Hoffmann.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen um das Wohl der Stadt besorgten Bürger, der überall, wo es galt, für seine Vaterstadt eingetreten ist und ihr bis zuletzt seine ganze Kraft gewidmet hat.

In hervorragender Weise hat er sich um die städtische Geschichte und die Altertumssammlung verdient gemacht.

Sein Andenken wird in der Geschichte der Stadt fortleben und unvergesslich bleiben.

Herborn, den 12. Februar 1915.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Nachruf.

Hochbetagt, nach tatenreichem Leben ist Herr

J. H. Hoffmann

von uns geschieden. Er war der Gründer und langjährige Vorsitzende, sowie Ehrenmitglied des hiesigen Altertumsvereins, zugleich wegen seiner grossen Bedeutung auf dem Gebiete der heimatischen Geschichtsforschung Ehrenmitglied des „Altertumsvereins für Nassau“ und der „Museumsgesellschaft“ in Wiesbaden. Herr J. H. Hoffmann hat seine Kraft mit bewunderungswürdiger Liebe und Aufopferung den edlen Bestrebungen unseres Vereins gewidmet und sich Verdienste erworben, die unerreich sind und unvergessen bleiben sollen. Wir werden dem grossen Manne ein ehrendes Andenken bewahren und uns bestreben, sein Lebenswerk zu erhalten, wenn wir auch die Unerstzlichkeit des Verlustes schmerzlich empfinden müssen.

Der Vorstand des Altertumsvereins.